

Club Carinthia 40 Jahre (7. 11. 2025)

“Lei lassn is lei wenig”

(Ursula Plassnik)

Gratulation zum Vierziger, Dank an Präsidenten Leo Stollwitzer für die Einladung und sein Vertrauen. Er wollte von mir eine geopolitische Kurzdiagnose und -medikation. Also „Kärnten und die Welt“. Dem füge ich auch je eine höchstpersönliche Überlegung und einen praktischen Vorschlag hinzu.

Als Beobachter und – soweit möglich – „Entschlüssler“ internationaler Entwicklungen habe ich leider keine guten Nachrichten. Nichts Heurigentaugliches. Die nüchterne Analyse: Wir Europäer – Kärntner, Steirer, Wiener, Niederländer, Schotten, Andalusier und Lappen - stehen in einer harten Phase der Selbstbehauptung.

Nicht mehr, nicht weniger. Es geht um das Überleben unseres Lebensmodells, gegründet auf Freiheit, Sicherheit, Wohlstand. Wir befinden uns in einem Zangenangriff von zwei Imperien. (Ganz zu schweigen vom 3. Imperium China.) Putins Angriffskrieg gilt nicht nur dem Nachbarland Ukraine sondern „dem Westen“, von dem nach dem unerklärlichen Seitenwechsel von Donald Trump hin zu Putin nur wir übrig sind, plus Kanada und Japan. Wir Europäer sind so allein wie nie zuvor seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Jenseits des Atlantiks wird gerade die robusteste Demokratie der Welt vor unseren Augen Stück für Stück demontiert. Ich war mit meinem ersten Stipendium mit 15 ein Jahr in den USA und habe viel gelernt über checks & balances. Schall und Rauch?

Während wir in Österreich allerhand Republiks-Jubiläen feiern, verdüstert sich die Lage für unseren Kontinent praktisch täglich. Längst erleben wir Maßnahmen russischer hybrider Kriegsführung, von Drohnenangriffen über Cyber-Attacken, Wahlbeeinflussungen oder Sabotageakte. Und weigern uns, solche Akte als Angriffe wahrzunehmen.

Wir sind Weltmeister im Wegdenken und Wunschdenken.

Europa muss schnellstens lernen, sich selbst zu verteidigen. Wir sind unter Druck - nicht nur von außen, sondern auch von Innen.

Europafeindliche Kräfte haben in allen Ländern Auftrieb, in einigen sind sie bereits die bestimmenden Kräfte in den nationalen Regierungen. In anderen stehen sie kurz vor der Machtübernahme. Neu ist also nicht nur, dass zwei offen rachsüchtige Nachbarn und Partner bzw. Ex-Partner es nicht gut meinen mit Europa, ganz im Gegenteil. Und dass sie – jeder auf seine Weise – viel investieren, um Europa zu schwächen. Unser Europa, das so mühevoll aufgebaute. Neu ist auch die zeitgleiche Welle der Europafeindlichkeit in unseren Gesellschaften und der klare Zug zum Autoritären. Die Demokratie selbst wird zunehmend in Frage gestellt.

Entspannung ist nicht in Sicht. Im Gegenteil – der Druck von Innen und Außen wird zunehmen, ja, sich sogar miteinander verbünden. Ob wirtschaftlich, etwa durch willkürliche Zölle, militärisch, wie in der Ukraine, oder politisch durch Stiftung von Unruhe, Chaos, Verwirrung. Die Interessen Putins und der US-Tech-Giganten sind jedenfalls teilweise überlappend: keine EU-Regulierungen für social media Plattformen (z.B. kein Verbot von Hass-Reden) und KI, kein geeintes Europa, keine wehrhaften Demokratien. Daher: Stiften von Verwirrung, Chaos, Polarisierung, Radikalisierung.

Wir leben also in einer Zeit der **radikalen Verunsicherung** (Zitat aus der aktuellen britischen Sicherheitsstrategie). Soweit meine Analyse der Großwetterlage.

Was hat das jetzt tatsächlich mit Kärnten zu tun und mit unserem sympathischen Club Carinthia? Ingeborg Bachmann spricht es an im Gedicht „Die gestundete Zeit“:

„Es kommen härtere Tage. Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont.“

Wir alle tun daher – und das ist das Allerwichtigste - gut daran, der Realität ins Auge zu sehen und das Tagträumen einzustellen. Worauf warten wir eigentlich? **„Hinschaun! Poglejmo.“** Verlangte die Sonderausstellung im Kärnten Museum. Das gilt nicht nur für die Erinnerungskultur, sondern auch für die Wahrnehmung der Gegenwart.

Wie können, ja müssen wir uns auf die kommenden härteren Zeiten einstellen? Konkret:

1. Eine **Sicherheitspolitik**, die diesen Namen verdient. Verteidigungsfähigkeit statt Wunschdenken. Inklusive Wehrdienstverlängerung.
2. Eine **gründliche Entrümpelung** unserer öffentlichen Systeme und Verfahren, auch auf Länderebene und im Verhältnis Bund-Länder. Bürokratie und Überregulierung ersticken Selbstverantwortung und das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Demokratie.
3. Eine **Stärkung unserer Wirtschaft**. Damit wir die materielle Basis haben, um die bevorstehenden Aufgaben auch tatsächlich zu bewältigen. Europas Wirtschaft verliert international laufend an Wettbewerbsfähigkeit. Wir nehmen uns selbst aus dem Spiel.
4. Eine Überprüfung unserer Institutionen und Verfahren auf ihre **Autokratie-Resistenz**. Sind unsere demokratischen Einrichtungen tatsächlich so widerstandsfähig, wie wir glauben?

Damit ist auch schon der Bogen geschlagen von Europa und Österreich hin zu Kärnten.

Gott sei Dank bin ich nicht Landeshauptfrau. Denn ich hätte keine besondere Freude damit, so viele Kärntner in Wien und anderswo zu wissen. Und wenn ich es kurzfristig schon nicht verhindern kann, dass diese „Auslandskärntner“ anderswo arbeiten und leben, so würde ich hart daran arbeiten, sie liebevoll-unwiderstehlich in die Pflicht zu nehmen. Unsere Zeit braucht alle Kärntner, die Territorial-Kärntner, die Kärntner in Wien und die in der Welt. Die Initiative „Weltkärntner“ zeigt, wie es geht! (Dank an Margit Weissenberger, Christoph Zernatto, Peter Kaiser und viele Engagierte). Wer will, kann durchaus Wege finden, sie zu Teilhabern einer Kärntner Renaissance zu machen.

Ich selbst bin leidenschaftliche Kärntnerin und Europäerin. Aber zwei Kärntner Ausdrücke haben mich von Kindesbeinen an **irritiert**:

- **„Verlassn“** - für manche die echte Landeshymne, eine spezifische Art der Wehleidigkeit und des Unwillens, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Eine Chiffre trotziger Bequemlichkeit. Sind die Kärntner wirklich süchtig nach jemandem, der ihnen Bedeutung gibt? Der sie herausführt aus ihrer selbstauferlegten Einsamkeit? Ihrer rückwärtsgerichteten Grenzland-Mythologie? Wer Partner haben möchte, muss sich zunächst anstrengen, selbst ein guter Partner zu sein. Peter Handke spricht es in „Immer noch Sturm“ mit

unerbittlicher Klarheit aus: „Wer einen Platz haben will, muss ihn sich selbst mitbringen“.

- **„Lei lassn“** – kommt eher aus der Kärntner Faschingskultur. Die Bedeutung hat sich mir bis heute nicht richtig erschlossen. Wohlmeinende Freunde interpretieren diese Devise als benediktinische Gelassenheit. Ich frage mich eher: ist das eine Aufforderung zur kollektiven Selbstentgrenzung? Zum Ansaufen? Eine existentialphilosophische Verhaltensmaxime? Oder gar der Ausdruck von Anspruchlosigkeit, ja Un-Ambitioniertheit? Dazu zwei konkrete Beispiele:
 1. Kärntens Tourismus durchlebt derzeit keine leichten Zeiten, Allein 2024 sperrten binnen Jahresfrist 58 Hotels ihre Pforten. Das neue Marketingkonzept für 2025 konzentriert sich auf die Begriffe Seen, Sonne, Berge, Genuss und Gelassenheit. Wortwörtlich meinte der Tourismus-Chef bei der Präsentation in Anspielung auf die Kärntner Lebenseinstellung „Lei lossn‘ ist die **Zauberformel**“. Echt, jetzt?
 2. Mein erster Besuch an der Uni Klagenfurt (2010?): die Frage nach der USP wird vom Rektor beantwortet mit dem „Freizeitwert für unsere Studenten“. Wohl gemerkt – es war der Rektor einer Universität, nicht der Leiter eines Feriencamps. Rätsel: wie kann man so gut Schifahren, Wasserschifahren, Eishockey Spielen und auf anderen Gebieten so anspruchsschwach sein?

Nichts von all dem hat mit meiner Vorstellung von einem starken, selbstbewussten Kärnten zu tun. Lei lassn is lei wenig. Zu wenig, deutlich zu wenig!

Wir müssen anspruchsvoller werden, nicht anspruchsschwächer.

Wer nie anspruchssarm war, sind **Kärntners Künstler**. Literatur, Malerei, Theater, Musik – da sind die Kärntner ganz verlässlich vorne dabei. Das Spezielle an Kärntens Kunst ist aus meiner Sicht, dass sie die doppelte DNA Kärntens – das Slawische und das Deutsche, samt römischem Unterbau – enthalten, ja, davon leben. Die Jahrhunderte gemeinsamen Lebens mit mehreren Sprachen und entlang einer „weichen Sprachgrenze“ prägt wie nichts anderes die Kärntner Kunst. Das ist keine Sache der Geografie, auch nicht eine Sache der Sprachkundigkeit im Einzelfall. Das entzieht sich - Gott sei Dank - auch der politischen

Steuerung. Ortstafeln hin oder her. (respektvollen Gruss an ex-LH Gerhard Dörfler und StS a D Josef Ostermayer).

Kärntner sein bedeutet immer auch diese doppelte DNA wertschätzend in sich zu spüren.

Ich hätte daher mit Blick auf die Kunst in Kärnten einen Vorschlag, den ich Ihnen bewusst bei dieser Gelegenheit unterbreiten möchte. Denn mit dem **Koralmtunnel** kommt dieser Tage eine neue Dimension auf uns alle zu. Unterkärnten rückt von der Peripherie weg, wird zugänglicher als je zuvor. **Die Welt kommt näher an die Kärntner heran – und Kärntner rücken der Welt näher.** Eine wahrhaft faszinierende Chance! Unterkärnten muss zum Reiseziel werden, nicht zum Durchzugsgebiet auf der Fahrt nach Ober- oder Mittelkärnten. Unterkärnten ist „gemischtsprachig“, wie man früher gesagt hat. In meiner Familie hat man „Windisch“ gesprochen – das ist leider mittlerweile auch ein politisierter Begriff. Und genau in dieser **Gemischtsprachigkeit** sehe ich eine **große Tür**, die mit der neuen Verkehrsanbindung aufgehen könnte, ja, aufgehen müsste.

Vor 2 Jahren habe ich gemeinsam mit 2 Kärntner Freunden, die in Wien arbeiten, eine kurze Kulturreise Unterkärnten – Bleiburg, Neuhaus, Tainach, Griffen - unternommen. Und dabei das entdeckt, was aus meiner Sicht das „**Haus der Kärntner Kultur**“ werden sollte. Und zwar das **Stift Griffen**, ein riesiger Gebäudekomplex von außerordentlicher Schönheit. War 500 Jahre lang Kloster, bis von Joseph II säkularisiert, beherbergt heute ein liebevoll gestaltetes kleines Peter Handke

Museum. Vertreter der Gemeinde Griffen träumen von einem „Haus der Südkärntner Literatur“.

Schöne Idee, aber warum nur Literatur? Und warum Südkärntner? (Wie Katja Gasser zutreffend einwirft, gibt es ja auch keine Nordkärntner Literatur.)

Warum nicht auch Malerei, Theater, Architektur, Tanz,



Musik? Gibt es denn schon einen Ort, an dem die verschiedenen Formen von Kunst in Kärnten zusammengeführt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können? In dem auch die wunderbare Initiative der Kärntner Kulturstiftung neben Spittal einen Südkärntner Standort haben könnte?

Natürlich braucht man Geld für ein solches Projekt. Und die öffentlichen Kassen wie auch die Kirchenkassen sind bekanntlich leer. Warum soll es unmöglich sein, so etwas privat zu finanzieren? Kärnten ist nicht frei von wohlhabenden Leuten. Und vielleicht gibt es darüber hinaus auch **„Freunde Kärntens“**, die sich einbringen möchten. Die ihre Wertschätzung gerade für die Kultur Kärntens in Süd- und Unterkärnten zum Ausdruck bringen wollen. Den Versuch wäre es wert. Nehmen wir doch hier und heute einen Anlauf, zum 40er des Club Carinthia!

Und weil wir schon beim Gemischtsprachigen sind – wer auf der Südautobahn Richtung Süden fährt, sieht ganz am Anfang das große Schild „Kärnten“. Es bringt mich und sicher viele von Ihnen verlässlich zum Schmunzeln. Wäre es nicht noch schöner als zweisprachige Tafel? **Kärnten – Koroska.**

Weiten wir doch unser Vorstellungsvermögen, ganz wie es uns Maria Lassnig aufträgt:

„...ändert euer vokabularium, eure vorgefasste meinung über den nächsten und in der politik jeden tag. Eure lebensart jede woche ändert euren job, kommt der änderung zuvor, die die zeit mit uns vorhat“